

Georg Büchner: Der Einsatz Zu Georg Büchners "Lenz"

Nilgün MANİSA*

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Studie handelt vom Einsatz der Büchner'schen Novelle "Lenz". Wird von einem 'Einsatz' gesprochen, so muss dieser Einsatz zunächst einmal abgesetzt werden von einem 'Anfang'.

Büchner zählt aufgrund der Aufbaustrukturen in seinen Werken als Vorläufer des modernen Dramas. Demgemäss setzen auch seine Werke ein.

Anhand seiner Novelle "Lenz" wird ein Beispiel eines derartigen Einsatzes, der im Gegensatz zu dem uns vertrauten Anfang eine auf einen 'Ausgang' und nicht auf ein 'Ende' gerichtete Struktur aufweist, geboten.

Denn: Ein 'Anfang' verlangt ein 'Ende', ein 'Einsatz' hingegen bricht ins Endlose auf.

ÖZET

Alman yazarı Georg Büchner modern tiyatronun öncülerinden kabul edilir. Yapıtlarındaki strüktür bize bunu kanıtıyor. Dolayısıyla Büchner'in eserlerinde bir 'Başlangıç - Son' konstrüksiyonu da bulmak mümkün değildir. Büchner'in yapıtlarında 'Başlangıç'tan ziyade 'Giriş'ten söz etmek

* Öğr. Gör.; U.Ü. Eğitim Fakültesi.

gerekir. 'Başlangıç', 'Giriş'ten ayıran faktör ise şudur: Bir 'Başlangıç'ta mutlak suretle bir 'Son' vardır. Oysa bir 'Giriş' 'Son-suzdur'. Bu struktür Büchnerin "Lenz" adlı eserini örnek alarak incelenilmiştir.

Das Gesamtwerk Büchners ist ein äusserst schmales. Wegweisende Zeichen wie auch aufschlussreiche Wirkungen erhält das Werk durch seine 'Einsätze'. "Dantons Tod", "Woyzeck", "Leonce und Lena", ebenso wie die "Lenz-Novelle" bieten in ihren Einsätzen einen grossen Reichtum von Perspektiven.

Wenn in der vorliegenden Studie über den Einsatz des Büchner'schen "Lenz" gehandelt wird, so muss zunächst einmal gefragt werden, wodurch sich ein 'Einsatz' im Gegensatz zu einem 'Anfang' auszeichnet.

Ein "Anfang" fordert ein Ende, er fächert verschiedenartige Sachverhalte auf, die erst im Ende ihre aufschlussreiche Vollendung gewinnen¹. Bemerkenswert an dieser Sichtweise ist, dass jeglicher Anfang eindeutig auf ein Ende ninweist, denn "Alles zu Entwickelnde, alles zu Erklärende findet sich schon im Anfang,..."². Demnach gilt der Anfang als ein Ursprung, ein Ursprung, der gerichtet ist auf ein Ende.

Hingegen zeigt sich in Beginnen niemals eine Zielgerechtigkeit, denn: "Ein Beginn hingegen zeigt auf, er verweist auf mögliche Anfänge, die sich jedoch nie als eindeutige Anfänge herausstellen. Solch eine Art von Einsätzen zeitigt fortwährend eine immense Dichtigkeit"³. Deutlich wird jeglicher Einsatz, kann schon einen Ausgang beschreiben, da sich in ihm nichts verfestigen kann, da ein Beginn über mögliche Einsätze verfügt.

Über einen derartigen Einsatz ist auch in Büchners Novelle "Lenz" zu sprechen. Vergegenwärtigt wird in diesem Einsatz ein komplexes Nebeneinander. Indem sprachlich nur das Notwendige geboten wird, werden Beziehungen aufgerissen, die über eine enorme Spannweite verfügen. Die Verlorenheit der Person "Lenz" an sich selbst und an die Welt wird durch einen beachtenswerten Gebrauch der sprachlichen Mittel, vergegenwärtigt. Obwohl sich Lenz in einer ständigen Bewegung befindet und versucht, ein anderer zu werden, gelingt es ihm nicht, sich von seinem namenlosen Drang, der inneren Unruhe und den sich ständig wiederholenden Wahnsinnsausbrüchen zu befreien.

Schon der einleitende Satz, "... den 20. Jänner ging Lenz durchs Gebirg...", trägt eine enorme Aussagekraft in sich. Dadurch, dass keine Jahreszahl angegeben wird, wird das Zeitlose gekennzeichnet.

1 Martin Heidegger: Gesamtausgabe, II. Abteilung: "Vorlesungen 1923-1944", Bd. 39, hgg. v. Susanna Ziegler, Frankfurt a. Main. 1990, s. 3.

2 E.b.d.

3 Söder Thomas: Untersuchungen zu Robert Musils "Verwirrungen des Zöglings Törless". Rheinfelden: Schäuble, 1988, s. 8.

Auf dieselbe Weise hätte der letzte Satz dieses Werkes, "... so lebte er dahin", der einführende sein können, da dieser Satz als einleitender Satz die Struktur dieses Werkes nicht verändert hätte.

Die Person "Lenz" bleibt derselbe Lenz bis zur letzten Zeile, ob er jetzt durch die Vogesen wandert, ob er sich in Gesellschaft befindet oder ob er alleine ist. Keine einzige Bewegung, kein einziger Versuch, wieder zu sich zu kommen, endet mit einer andauernden Befriedigung. Die Figur Büchners lebt in aneinandergereihten Abläufen, in einem Nebeneinander von Eindrücken ohne Folge, Entwicklung und ohne Ziel. Er lebt in Traum und Wirklichkeit zugleich. Sein Ich ist aufgelöst in Reflexe.

In diesem Einsatz wird nur das Wesentlichste angegeben, aber eben dadurch kommt dieses Spannungsfeld zustande. Diese 'Dichte' wird durch die Aneinanderreihung von plötzlichen Eindrücken in einer Ganzheit zum Ausdruck gebracht. Das komplexe Nebeneinander von Gegensätzlichem, das zunächst schwer zu durchschauen und zu begreifen scheint, macht diese Dichtung aus. Das Gesagte wird mit dem Nicht-Gesagten eng verknüpft, und hierin zeigt sich wieder das Endlose dieses Büchner'schen Einsatzes.

BIBLIOGRAPHIE

1. BÜCHNER, Georg: "Werke und Briefe", hrsg. v. K. Pönbacher, G. Schaub u.a. München, 1988.
2. HEIDEGGER, Martin: Gesamtausgabe, 11. Abteilung: "Vorlesungen 1923-1944". Bd. 39, hgg. v. Susanne Ziegler, Frankfurt a. Main, 1980.
3. SÖDER, Thomas: Untersuchungen zu Robert Musils "Verwirrungen des Zöglings Törless", Rheinfelden: Schäuble, 1988.